



Aar-Bote.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Postgeld.
Inseratenpreis 10 Pf. für
die 4gespaltene Zeile.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 263

Langenschwalbach, Donnerstag, 9. November 1916.

56. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Betrifft: Fett für die Arbeiter der Rüstungs-Industrie.

Auf die dringende Fettnot in den Städten und vor allem dem Industriegebiet habe ich schon oft hingewiesen. Am 27. v. Mts. hat nun auf Anregung des Herrn Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer unter Teilnahme der Vorstandsmitglieder der Kammer sowie der Vorsitzenden der 16 landwirtschaftlichen Bezirksvereine über die wichtige Frage genügender Ernährung der Arbeiter der Rüstungsindustrie, insbesondere auch hinsichtlich ausreichender Fettversorgung, eine eingehende Verhandlung stattgefunden. Bei der Besprechung, namentlich aber auch wegen der durch Vermittlung des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Landwirtschaftsministers gegebenen unmittelbaren Anregung des Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg kam man einstimmig zu folgendem Vorschlage:

1. Es soll jeder Landwirt und Nichtlandwirt, dem die Erlaubnis zur Hauschlachtung eines Schweines erteilt wird, von dieser Hauschlachtung eine bestimmte Menge frischen Speck ohne Schwarte für die Munitionsarbeiter sofort gegen Entgelt zur Verfügung zu stellen und zwar:

bei Schweinen von einem Schlachtgewicht
bis zu 100 Pfd. 2 Pfd. frischen Speck,
von 100—150 Pfd. 3 Pfd. frischen Speck,
von 150—200 Pfd. 4 Pfd. frischen Speck,
von 200—250 Pfd. u. darüber 5 Pfd. frischen Speck;

2. Für das Pfund frischen Speck soll der betreffende Selbstversorger eine Entschädigung von M. 3,50 erhalten.

3. Der allwöchentlich aus den Schlachtungen anfallende Speck soll gemeindeweise gesammelt werden, tunlichst an Ort und Stelle ausgelassen und dann als Fett an die Kreissammelstelle und von da weiter in den betreffenden Industriebezirk geleitet werden.

Der Notstand ist groß und ich erwarte, daß jeder, der bereits seit 1. Oktober 1916 geschlachtet hat oder jetzt schlachtet, freiwillig gegen Bezahlung diese kleine Liebesgabe beitragen wird.

Ich ersuche die Magistrate und Herren Bürgermeister, sich über vaterländischen Arbeit zu unterziehen, und ich zweifle nicht, daß, wenn Sie eindringlich auf die schwere Stunde, hinweisen, jedermann gerne geben wird.

Langenschwalbach, den 6. November 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bucheckern.

Ich ersuche dringend, die guten Tage noch zum Sammeln zu benutzen und vor allem nach Rücksprache mit den Herren Lehrern die Kinder sammeln zu lassen. Es gilt zwar noch die Bestimmung, daß $\frac{3}{4}$ des Ergebnisses abgegeben werden müssen, wenn aber alle Kinder sammeln (Sieb benutzen), so bleibt doch noch ein beträchtlicher Rest über, der genügen wird, um den Familien, die keinen Raps geerntet haben, etwas Del zuzuteilen. Außerdem wird für jedes Kilo Bucheln 50 Pfg. gezahlt. Die Zeit eilt; sorgen Sie für Ihre unbemittelte Bevölkerung!

Langenschwalbach, den 6. November 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Betrifft: Verarbeitung von Gerste für Landwirte.

Eine Mühle, die lohnweise für Landwirte Gerste aus seiner nicht ablieferungspflichtigen Gerstenernte zu Grütze, Graupen oder Gerstenmehl verarbeitet, darf nichts von der gelieferten Gerste oder dem hergestellten Erzeugnis zurückbehalten. Die nicht ablieferungspflichtige Gerste darf nur in dem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb des Erzeugers Verwendung finden. Zuwiderhandlung wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Langenschwalbach, den 6. November 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Beschlagnahme der Wallnußfrüchte.

Ich nehme auf meine Veröffentlichung vom 20. Oktober cr., Aarbote Nr. 236 Bezug. Ueber die bei den einzelnen Sammelstellen der Gemeinden eingegangenen Wallnußfrüchte ersuche ich mir bis zum 1. Dezember cr. Mitteilung zu machen. Ich werde bei meiner nächsten Anwesenheit in den Gemeinden über die Verwertung verfügen.

Langenschwalbach, den 7. November 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Obstfarnsammlung.

Ich bitte die Erträge dieser Sammlung möglichst bald an die beiden Sammelstellen, vaterl. Frauen-Verein in Idstein i. T. und Herrn Bahnbeamten Dörs hier abzuführen.

Langenschwalbach, den 6. November 1915.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An Liebesgaben

für das Lazarett „Continental“ sind weiter eingegangen:
von Frau Geh. Kommerzienrat Busch auf Villa Lily
1 Hirschzieger, 1 Hirschleule.

Für die seel. Zuweisung besten Dank!

Langenschwalbach, den 6. November 1916.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuß der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankespflicht des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Kriegs und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichsten Bitte:

„Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur fürs Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt, daß Ihr ungestört Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertod so vieler Tausender unserer Brüder!“

Gaben nehmen die Landesbankstellen in Langenschwalbach und Idstein, und sämtliche Postanstalten im Kreise an.

Namens

des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Vorsitzende: Hengstenberg.

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau. Wirkl. Geh.-Rat.

Für den Untertaunuskreis.

Bürgermeister Bender, Dausenselden,
Geh. Justizrat Bingel, Langenschwalbach,
Bürgermeister Bremser, Martenroth,
Pfarrer Buscher, Idstein,
Bürgermeister Enders, Hennethal,
Dekan Ernst, Idstein.

Pfarrer Färber, Bleidenstadt.

Fabrikbesitzer Feirabend, Niedernhausen,

Bürgermeister Gudez, Breithardt,

Amtsgerichtsrat Hadermann, Idstein,

Bürgermeister Hartmann, Heftrich,

Bürgermeister Dr. Jüngel, Kreisdeputierter,
Langenschwalbach,

Fabrikbesitzer Landauer, Idstein,

Bürgermeister u. Kreisdeputierter Leichtfuß, Idstein,

Dekan Mayer, Langenschwalbach,

Pfarrer Moser, Idstein,

Bürgermeister Müller, Panrod,

Geh. Justizrat Deberg, Idstein,

Fabrikbesitzer Passavant, Michelbach,

Bürgermeister Rossel, Schlagenbach,

Bürgermeister Roth, Walsdorf,

Pfarrer Rumpf, Langenschwalbach,

Pfarrer Dr. Seibert, Panrod,

Dekan Spieß, Michelbach.

Amtsgerichtsrat Wiener, Langenschwalbach,

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Novbr. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich der Somme ging tagsüber die Gefechtsstätigkeit über mäßige Grenzen nicht hinaus. Nächtliche englische Angriffe zwischen Le Sars und Gueudecourt scheiterten in unserem Feuer.

Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in dem Südtail von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt, das Dorf Pressoire ging verloren; auf dem Nordflügel des Angriffes wurde der Feind zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Maasgebiet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Toelgesabschnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Seaner errang weitere kleine Vorteile.

Vorwärts des Bobzappasses sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entzogen; am Tatar Gavaspaß sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Feindliche Angriffe im Gernabogen blieben erfolglos. Hege Artillerietätigkeit an der Belasica- und Strumafont.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

* Berlin, 7. Nov. (W.B. Amtl.) Ein großer Erfolg unserer Bombengeschwader an der Somme: Wieder ein großes Munitionslager vernichtet.

In der Nacht vom 6. zum 7. November griff ein deutsches Flugzeuggeschwader französische Truppenlager in einer Reihe dicht westlich des Bois Cressaire und im Bois Celestine (nördlich von Givry an der Somme) mit Bomben an. Gute Wirkung in Zelten und Baracken (Brände brachen aus) wurde erzielt.

Ein anderes deutsches Bombengeschwader belegte in derselben Nacht den großen Munitionsbahnhof von Cerey, auf dem lange Güterzüge hielten, mit Bomben. Durch zahlreiche Treffer wurde dieser Bahnhof, der ein Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme bildet und die umliegenden Munitionslageräume in Brand gesetzt, auf das ganze große Munitionslager, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog, über. Brandstätte und Schutzwärterstellungen wurden von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 1800 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosionen der Geschosse wurden noch in St. Quentin an heftigen Erschütterungen gespürt. Der gewaltige, immer neu auflodernde Feuerschein konnte ununterbrochen bis Tagesanbruch beobachtet werden.

Durch andere deutsche Flugzeuggeschwader wurden in derselben Nacht an 20 mit Russen besetzte Dörfer und Dörfer hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurde gute Wirkung durch zahlreiche Brände erzielt. Ebenso wurden die Bahnanlagen bei Prohart, Amiens und Longueau durch Bombentreffer beschädigt. Auf der Straße Amiens-Pont-de-Metz vernichtete ein Volltreffer einer 50 kg Bombe einen fahrenden Zug.

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Amsterdam, 8. Nov. (W.B. Nichtamt.) Das holländische Bureau meldet aus Newyork: Hughes ist gewählt.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Erzählen Sie, bitte, doch noch einmal von Anfang an, Herr Graf, und so genau wie möglich von dem Augenblick an, wo die Gräfin Sie zu dem nächtlichen Gange abholte. — Oltmann nickte vielleicht die Kiste voraus in seine Wohnung; wir beide folgten langsam nach. Ich brauche Dir wohl nicht erst zu empfehlen, mein Alter, wandte er sich an den grauköpfigen Schiffer, „genau Bericht zu geben, daß niemand die Truhe und ihren Inhalt auch nur berührt; ich will nächster noch einmal alles genau durchmustern.“

Es geschah diesen Worten gemäß. Während der Alte mit der Kiste auf der Schulter voranschritt, folgte Ludwig Günther mit dem Vater seiner Erwählten und berichtete dabei nochmals eingehendste von seinen Erlebnissen in jener Nacht. Ein paar Mal mußte er unterwegs unwillkürlich zur Seite auf seinen Begleiter blicken. Derselbe kam ihm auf einmal noch höher und stiller vor als sonst; dazu schritt er so elastisch dahin; jede Bewegung zeugte von Kraft und Energie. Vor dem Häuschen angekommen, das Oltmann gehörte, verabschiedete der „Meister“ den jungen Grafen, indem er sagte: „Sie haben mir zu gleicher Zeit unendlich wohl und überaus wehe getan, mir eine hoch herrliche und eine gar böse Kunde übermittelt. Ich danke Ihnen für beides, Günther von Barel. Der Sache, der ich mein ganzes Leben gewidmet, haben Sie einen unschätzbaren Dienst geleistet. Ja, ich darf den furchtbaren Gedanken gar nicht ausdenken, daß jener Sohn der Nacht mein Lebenswerk in sein Gegenteil verkehrt, daß er die gewaltige Macht, die der Bund seinem Leiter gewährt, mißbraucht hätte, zur Erreichung seiner schändlichen, egoistischen Zwecke. Lassen Sie mir jetzt ein paar Stunden Zeit, die Dokumente seiner Schuld des näheren zu prüfen und mit mir selber zu Räte zu gehen. Sie hören noch von mir, ehe ich Wangerooze wieder verlasse.“

Dankbar gegen das Schicksal, daß soweit alles geglückt war, schritt Ludwig Günther einstweilen heimwärts. Mehrere Stunden waren verflossen, und die Sonne neigte sich bereits dem Untergange zu, da sah er den „Meister“ in Begleitung des alten Oltmann auf seine Behausung zukommen. Ein paar Minuten später und die hohe Gestalt des Ersteren stand vor ihm. Bewundernd schaute er auf den Mann. So hatte er ihn erblickt an jenem Abend, da Leonore Sophie von dem braunen Hantel und seiner Bande bedroht wurde, in dieser Weise ihn im Gedächtnis behalten alle die Jahre hindurch, welche seitdem verflossen waren. Ja, das war dieselbe majestätische Haltung wie damals, ganz so hatte er den Kopf getragen, so hoch und stolz, und die blauen Königsaugen leuchteten in dem gleichen Feuer. Die ganze letzte Zeit, in welcher Kummer und Leid übermächtig geworden waren und diese große Seele unterjocht hatten, war wie weggelöscht. Völlig der Alte trat der Vater der Geliebten wieder vor ihn hin, ein Mann, der zum Gebieten und Regieren geboren war, dem die Natur selber der Herrschaft Stempel auf die Stirn gedrückt hatte. Und das war sein Werk, das hatte er bewirkt, er, Ludwig Günther von Barel. Freudig erglänzten dem Junker die Augen, und immer wieder ließ er sie bewundernd hingleiten über die hohe, herrliche Gestalt. Der „Meister“ mochte die Gedanken so ungefähr erraten, welche den jungen Edelmann bewegten, und mit der alten Verlässlichkeit im Ton und Wesen trat er näher auf ihn zu und sagte: „Noch einmal, Graf Barel, danke ich Ihnen von Herzensgrunde. Sie sammeln in Wahrheit feurige Kohlen auf mein Haupt. Schon einmal haben Sie mich zu Ihrem Schuldner gemacht, indem Sie mir die Tochter retteten; nun haben Sie mich selber vor einer Gefahr bewahrt, deren Umfang und Größe mir erst völlig klar geworden ist, nachdem ich die erbeuteten Schriften jenes Buben Stück für Stück durchgemustert habe. Gottlob jedoch bin ich ja jetzt in der Lage, Ihnen alles zu vergelten.“

Seine sonore Stimme klang von Satz zu Satz gütiger und aus den großen, blauen Augen brach ein warmes Licht, Ludwig Günther erröte unter diesem Blick über und über, und sein Herz begann stürmisch zu pochen in der Vorahnung eines langersehnten, großen Glücks. Mit einem gewinnenden Lächeln streckte der „Meister“ ihm alsdann die Hand hin: „Schlagen Sie ein, Graf, zwischen uns beide soll sich fortan kein Mißverständnis mehr drängen. Habe ich Ihnen vordem wehe getan, so vergeben Sie dies dem verblendeten alten Manne, den jener dämonische Mensch völlig umgarnet hatte. Ich habe seinen Namen ausgelöscht im Buche meines Herzens, die bisherige Neigung zu ihm mit der letzten Wurzelsäfer aus meiner Brust gerissen. Es hat weh getan, aber doch nicht so weh wie unter anderen Umständen, denn ich habe ja Erbsitz. Die Lücke in meinem Dasein wird von einem besseren und würdevolleren Manne ausgefüllt werden, und wenn ich den zum Tochtermann begehre, bin ich heute schon sicher, daß Leonore Sophie nicht „nein“ sagt. Weißt Du, wen ich meine, Ludwig Günther?“

Er breitete die Arme aus und mit einem Jubelruf warf sich der Graf an seine Brust. Eine Weile hielt ihn der andere innig umschlungen, dann bemerkte er, sich lachend aus der Umarmung

lösend:

„Laß die Früchte ruhig ausreifen, mein Sohn, Dein Glück ist Dir sicher; warte nur in Geduld noch kurze Zeit. Ehe ich die Hand meines Kindes in die Deine lege, muß ich selber wieder frei dastehen und der Bund geäubert sein von allen Schlacken, allen unlauteren Elementen, die sich vielleicht, wer weiß schon in welchem Umfange, eingebrängt haben.“

Ludwig Günther konnte nicht umhin, seiner Besorgnis Ausdruck zu verleihen; er erinnerte an die drohenden Worte des Schmugglerführers, an dessen Äußerungen über die Nachtstellung, die er sich innerhalb der geheimen Genossenschaft errungen. Allein der „Meister“ warf stolz und entschieden den Kopf in den Nacken und rief erregt: „Er soll sich getäuscht haben, der Bube, und die Taten des alten Löwen spüren. So einfach, wie er sich die Sache gedacht hat, ist sie nun doch nicht. Gewarnt, wie ich jetzt bin, kostete es mich bloß ein Wort und der Verwegene wäre bedingungslos in meiner Gewalt. Es gelüftet mich aber, diesem Charakter, in dem so viele glänzende Eigenschaften sich mit gemeinen Lasten paaren, bis auf den Grund zu schauen, und mit einem Schläge alles, was an unlauteren Elementen sich an seine Fersen geheftet und mein großes Werk schändet, zu vernichten. O, er und seine Helfershelfer sollen mich kennen lernen“ — so sprach er mehr zu sich selber als zu dem Grafen — „die alte Kraft ist wieder erwacht, das frühere Feuer loht aufs neue in der Seele! Wie teuflisch hat er die entnervende Neue in mir genährt, damit an dem Tage, wo sein verrückter Plan zur Ausführung reif war, kein Mann von Energie und Mut, sondern ein geschwächter, mürber, durch Gewissensqualen seiner besten Kräfte beraubter Greis ihm gegenüber stünde! Allmächtiger Gott, es ist nicht auszudenken — wie viele Sünden hat dieser schön gestaltete Teufel nicht auf seinem Schuldkonto stehen! Seeräuber, Schmuggler, Dieb, Lügner und Betrüger! Es ist furchtbar, und keine Strafe scheint schwer genug für so viel Veruchtheit.“

Er brach ab und streckte Ludwiga Günther die Hand zum Abschied hin. „Meister“, sagte dieser ein wenig zögernd, „ich bin ohne mein Zutun mit dem Bunde in Verührung gekommen, ich trage das geheimnisvolle Zeichen desselben, diese Agraffe, seit Jahren an meinem Hut, darf ich nichts Näheres über die Genossenschaft wissen, nicht auch Mitglied derselben werden?“

„Das sollst Du, lieber Sohn“, erwiderte der ältere Mann, „aber erst später. Du sollst volle Aufklärung erhalten, aber vorher, ich wiederhole es, laß mich mit eisernem Besen die Tenne reinlegen und die Spreu vom Weizen sondern. Widme Dich inzwischen Deinen besonderen Aufgaben. Du wolltest Dein Eigentum nach Amsterdam in Sicherheit bringen, wolltest von dem früheren Diener Deines Vaters alte Brieffschaften zu erlangen suchen und Nachforschungen nach Deiner Mutter anstellen. Tue dies in der Zeit, welche Dir jetzt bleibt, und kaste des Rechtes und der Gewalt, welche mir als Oberhaupt des Bundes zusteht, stelle ich dessen Einfluß und weitreichende Verbindungen in den Dienst Deiner Angelegenheiten. Vielsach vermag ich Dir den Weg zu ebnen, Du sollst dies bald genug spüren. Willst Du mir aber Kunde zukommen lassen, so wende Dich an Oltmann; dieser gehört zu den wenigen Vertrauten, welche zu jeder Zeit meinen Aufenthalt kennen.“

„Und Leonore Sophie, darf ich ihr wenigstens schreiben?“ fragte der Graf und sah den Vater seiner künftigen Braut stehend an.

„Es sei“, entgegnete dieser nach kurzem Besinnen, „sende Deine Liebesepisteln nur ebenfalls an Oltmann; einen zuverlässigeren Vermittler kannst Du Dir nicht denken. Und nun nochmals, lebe wohl, Ludwig Günther!“

„Lebe wohl, Meister!“

„Nenne mich ebenfalls „Du“ und sage „Vater“ zu mir!“

„Mein Vater!“ rief der Junker beglückt und warf sich noch einmal dem hohen Manne an die Brust. „Mein Vater!“ wiederholte er. „Oh, wie das klingt! Ich habe ja mein ganzes Leben lang nie den süßen, heiligen Namen aussprechen dürfen. — Vater, Vater!“

In tiefer Bewegung blieb Ludwig Günther zurück und blickte der stolzen, redenhaften Gestalt des Mannes nach, der ihm auf einmal so nahe getreten war. Bewunderung und Liebe stritten in seiner Seele um den Vorrang. Ja, das war echte Größe, wahre Heldenhaftigkeit. Wie kläglich sank neben dieser hehren Erscheinung die blendende Persönlichkeit Lucifers zusammen. Es war ein falscher, trügerischer Schimmer, der jenen umgab; ein Irrlicht war er, das andere tief hineinlockte in den Sumpf der Sünde. — Dann machte der junge Kavalier sich erst den ganzen Umschwung seiner Lage klar, die ganze Fülle seines Glückes kam ihm nunmehr erst zum Bewußtsein. Er stieß einen lauten, jauchzenden Ruf aus, und als daraufhin Philipp höchst verwundert seinen Kopf zur Tür hineinstreckte, zog er den treuen Diener völlig ins Zimmer, ergriff ihn bei den Ohren und schüttelte den alten Vertrauten herzhaft. Philipp, Philipp, rief er dabei einmal über das andere, „weißt Du, daß ich glücklich, selig bin? Ach, Philipp, Du bist ein Dummkopf, Du kannst ja gar nicht ermessen, wie wonnig mir zu Mute ist. Wahrhaftig, Philipp, ich möchte mich mit Dir prügeln vor lauter Vergnügen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bereins-Lazarett.

Wegen Auflösung des Vereins Lazarett's bitte ich Alle, die uns Sachen geliehen haben und diese zurückwünschen, um baldige schriftliche Mitteilung.

Der Vaterländische Frauenverein
Frau Ingenohl.

1616

Suppenküche.

Von Montag, den 13. November an können die Kinder der Kleinkinderschule und andere schulpflichtige Kinder im Domänen-Renamt zu Mittag essen.

Der Preis beträgt 20 Pfg. für den Tag und das erste Kind, 15 Pfg. für das zweite Kind, 10 Pfg. für jedes weitere Kind. Das Essen wird nur wochenweise abgegeben. Sonntags wird nicht gekocht. Bezahlung und Anmeldung muß bis Samstag nachmittag 4 Uhr bei der Vorstandsdame Frau Wagner erfolgt sein.

Der Vaterländische Frauenverein.
Frau Ingenohl.

1617

Beschluß.

Der Nachtrag I zum Konsolidationsplan von Seffenhain H IV Nr. 45 wird für vollstreckbar erklärt.

Wiesbaden, den 6. November 1916.

Der Kgl. Kommissar
für die Güterkonsolidation.

1618

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung von Idstein belegene, im Grundbuche von Idstein Band 27 Blatt 871 Nr. 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gustav Just, händiger Mitarbeiter im Kaiserlichen Patentamt in Berlin-Bezlenhof (Mitte) eingetragene Grundstück

Kartenblatt 68 Parzelle 4606; Gebäudesteuerrolle Nr. 721; Grundsteuer Mutterrolle Art 59; a) Wohnhaus mit Seitenflügel und Hofraum Weiherwiese Nr. 26; b) Stall; hält 1 a 56 qm mit 500.— und 18.— Mark Gebäudesteuerungswert

am 15. November 1916, vormittags 10^{1/2} Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. August 1916 in das Grundbuch eingetragen.

Idstein, den 2. November 1916.

1619 Königliches Amtsgericht.

Meiner werten Kundschaft

von Langenschwalbach u. Umgegend zur gfl. Kenntnis, daß mein Geschäft täglich geöffnet ist.

1604

Carl Roedel, Photograph.

Kalifalze direkt vom Werk

trifft größere Ladung demnächst zu Originalpreisen ein:

Kalifalz 40 % per Str. Mk. 5 85

20 % " " " 3,55

Kainit 12 % " " " 2,50

jedes % mehr 10 Pfg. höher.

Gleichzeitig empfehle ich als Herbstdünger

Kali-Knochensalz-Guano,

enthaltend Phosphorsäure, Kali, Ammoniak bildende Stoffe; nicht zu verwechseln mit Säuredünger;

dto. mit Thomasmehl per Str. Mk. 6,50

" Kali " " " 7,50

" Ammoniakstoffen " " " 8,75

ab Dohheim. Versandt nach allen Stationen. Sacke leihweise. Große Anerkennungen von Landwirten stehen zu Diensten.

Ziss, Düngergeschäft, Wiesbaden.

Dohheimerstr. 53/101. Tel. 2108. 1620

Danksagung.

Allen Denen, die meinen guten Mann, den
Kgl. Steueraufsesser a. D.

Carl Geiser

zur letzten Ruhe begleitet, den Diakonissen für die liebevolle Hilfeleistung, den vielen Freunden von außerhalb, sowie für die reichen Kranzspenden und Zeichen herzlicher Teilnahme sage ich hierdurch meinen besten Dank.

1620

Witwe Johanna Geiser.

Langenschwalbach, den 8. November 1916.

Der bewährten Leitung des

Bereinslazarett's Continental
Langenschwalbach

sowie dem gesamten Personal des Lazarett's, sagen bei der Aufhebung desselben für die überaus gute Verpflegung und liebevolle Behandlung ihren aufrichtigen Dank.

Die Feldgrauen vom Vereinslazarett
Continental.

Im Kurort zu Langenschwalbach,

Im Vereinslazarett Continental

Da giebt es noch gute Ver-

pflegung,

So trifft man nicht überall.

Da giebt es noch tüchtig zu

füttern,

Liebevolle Behandlung oben-

drein,

Da ist wie zu Haus bei

Muttern,

Es kann nirgends besser sein.

Da fühlt sich gar mancher so

mollig,

Kann essen, soviel als ihm

schmeckt,

Auch giebt's noch das nö'tige

zu trinken,

Sogar Liebeszigarren wie nett.

Da ist auch noch gute Stim-

mung,

Beim Essen stets Tafelmusik.

Beim Entlassen denkt jeder:

im Stillen:

O schöne Zeit lehre zurück!

Mia Vera Haarnährstoff

verhindert Haarausfall und Schuppenbildung
— unerreicht in Güte und Wirkung. —

empfiehlt

Apothek in Nastätten.

Drei-

Zimmerwohnung

vom 1. Januar 1917 zu vermieten.

L. Bange,
„Bamm“.

1503

Suche zum 15. November ein braves ordentliches

Mädchen

welches melken kann. 1608

Frau Sell,
Elville, Bahnhofstraße.

la. Salatwürze

pr. Liter 90 Pfg.
zu haben bei
Frau Ad. Herber Ww.

1621

Anfertigung sämtlicher

Bandagen

durch
Apothek in Nastätten.